# Manchmal haben Männer der Wirtschaft ein Herz : Beat Curti und seine Liebe zu den Beamten

Autor(en): **Wullschleger, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608079

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Manchmal haben Männer der Wirtschaft ein Herz*

# Beat Curti und seine Liebe zu den Beamten

VON WILLI WULLSCHLEGER

Uns sind die Tränen gekommen, wie wir einen Tag nach der Anklageerhebung durch den Zürcher Bezirksanwalt Emil Frei einen schwer gezeichneten Beat Curti vor der Kamera von Fernsehen DRS betrachten mussten. In seinen Augen glaubten wir noch immer seinen Schalk blitzen zu sehen, doch das Gesicht war aschfahl und die Leichenbittermiene nur allzu echt.

Was Schreckliches ist dem begehrtesten Junggesellen der nördlichen Hemisphäre passiert. Jetzt, wo es mit der Konjunktur wieder aufwärtsgeht, soll einem der grössten Schweizer Verleger und Detailwarenhändler das Lachen plötzlich vergangen sein? Die 111 000 Franken an Beratungshonoraren, die Beat Curti dem korrupten Zürcher Chefbeamten Raphael Huber in den Hintern gesteckt hat, können wohl kaum Auslöser dieser Sorgen sein. Denn das war ein reiner Akt christlicher Nächstenliebe, der einem darbenden Staatsbeamten zugute gekommen ist. Jahrelang unter Regierungsrat Jakob Stucki dienen zu müssen, dem gelernten Land- und Gastwirt, SVP-Ständerat und späteren Zürcher Finanzdirektor im Nebenamt, war für Raphael Huber ein so schweres Kreuz, dass er für Almosen aus dem Hause Curti empfänglich war.

Keiner wie Beat Curti weiss es besser, wie hart das Leben eines Angestellten sein kann, wenn die soziale Ader des Arbeitgebers permanent verstopft ist. Die Pick-Pay-Verkäuferin, der *Weltwoche*-Journalist, die *Bilanz*-Sekretärin oder die *Beobachter*-Ratgeberin mussten in jüngster Zeit froh sein, wenn sie vom Chef wenigstens die Teuerung ausbezahlt erhielten. Nein, mag sich Beat Curti gedacht haben, so miserabel wie meinen eigenen Angestellten soll es dem Herrn Chefbeamten im Departement von Parteifreund Stucki nicht ergehen – und zückte gleich viermal grosszügig das Checkbuch.

‹Skandalöse Bestechung›, schreit jetzt ein kleinlicher Bezirksanwalt. Mitnichten. Das war ein reiner Liebesdienst, der nichts, aber auch gar nichts mit korrupten italienischen Verhältnissen zu tun hat. Auch wenn mancher Deal über die Toscana gelaufen ist, in der Zwinglistadt herrschen deswegen noch lange keine neapolitanischen Zustände, und die Zürcher SVP ist weit entfernt, eine Democrazia cristiana zu werden. Am Ehrentisch sei Raphael Huber jeweils gesessen, wenn irgenwo im Raum Zürich eine neue Beiz eröffnet worden ist, fand Beat Curti sofort eine Entschuldigung für sein eigenartiges Beamten-Sponsoring. Und wer so lange unter einem der besten Zürcher Regierungsräte gedient habe – dies eine weitere Rechtfertigung des naiven Verlegers und Hörnli-Verkäufers –, könne doch kein korrupter Beamter sein. Na ja, lieber Beat Curti, soviel sei Ihnen ins Stammbuch geschrieben: Einer, der sich elegant im Umfeld der Zürcher Schickeria und der SVP bewegt, ist nicht von vorneherein ein Saubermann. Da kann schon mal einer mit einer dreckigen Weste herumlaufen, ohne diese gleich unter Ihre feine Nase zu halten.

Wie nun aber die Redaktion der *Weltwoche* mit Beat Curti umspringt, ist unerträglich. Von menschlichem Mitgefühl gegenüber einem gebeutelten Patron haben diese Schreibtischtäter noch nie was gehört. 24 Stunden nach Bekanntwerden des Falles forderte die versammelte Redaktion ihren Chef und Besitzer auf, das Flaggschiff seines Verlages zu verkaufen oder zumindest in ruhigere Gewässer, sprich treuhänderische Verwaltung, zu lenken. Macht dieser Manchesterliberalismus von unten Schule, werden die Textilarbeiter von Kollbrunn den Adrian Gasser schon in der nächsten Woche aus der Fabrik werfen, Christoph Blocher kann bei den Gewerkschaften der Ems Chemie den blauen Brief abholen und im Autohaus von Walter Frey übernimmt der VCS Schweiz die operationelle Führung.

Curtis selbstgewählter Ausstand von allen verlegerischen Tätigkeiten bringt uns alle nicht viel weiter. Selbstverständlich soll er auch in Zukunft Teigwaren und Zeitungszeilen verkaufen können und dafür sorgen, dass seine Bankkonten prall gefüllt sind. Wenn es in unserer raffgierigen Zeit noch soziale Lichtgestalten gibt, die für ein Ladenkonzept im Zürcher Hauptbahnhof einen unterbeschäftigten Beamten mit 50 000 Franken sponsern, gilt es, diesen edlen Charakterzug nicht abzuwürgen. Und Beat Curti, diese Mutter Teresa der Zürcher Gastro- und Medienszene, muss weiterhin Gelegenheit erhalten, das Füllhorn über unseren Beamten auszuschütten.

Also, lieber Zivilstandsbeamter aus Gampel, melden Sie sich bei Herrn Curti und präsentieren Sie ihm eine Studie über das Klauenwachstum bei den Eringerkühen oder die Fertilität der Bergziegen aus dem Val d'Anniviers – der Zürcher Multimillionär wird Sie reichlich honorieren. Hat der Bauchef von St.Moritz das Gefühl, er sei unterbezahlt, die Edenstrasse 20 in Zürich ist schnell zur Stelle. Dort wartet Beat Curti nur darauf, für eine Expertise über die Wasserqualität des St.Moritzersees oder den sommerlichen Graswuchs auf Corviglia 10 000 Franken zu überweisen.

Je mehr Beamte dieses Landes die Curti-Quelle anzapfen, desto schneller wird sie versiegen. Macht gar nichts: Ist Beat Curti einmal blank, wird er sich ohnehin in ein buddhistisches Kloster an den Füssen des Himalaja zurückziehen, derweil die *Weltwoche*-Redaktion wieder einmal die Suche nach einem neuen Besitzer aufnimmt. Allzu heikel darf sie nach Werner K. Rey und Beat Curti allerdings nicht mehr sein.

REKLAME

**Warum ...**
betonen Politiker immer wieder was sie sich mit dem besten Willen nicht vorstellen können...?
Mehr Phantasie by:

Paul Gmür
Albergo Bré Paese
CH-6979 Brè s. Lugano
Telefon 091 51 47 61